

Württemberg beginnt die Arbeitschlacht 1934

Die feierliche Eröffnung der Autobahn Stuttgart-Ulm bei Bernhausen

Stuttgart, 22. März.

Wieder ist ein Tag in den Schöpfung der Zeit zurückgefallen, der sich in der Geschichte des deutschen Reiches würdig an die großen Tage des vergangenen Jahres anreihen kann: Am gestrigen 21. März wurde im ganzen deutschen Reich in der Form einer feierlichen Staatsfeier die große Offensive in der Arbeitschlacht begonnen. In unserem engen Heimatland galt der erste Spatenstich in der Arbeitschlacht der Autobahn Stuttgart-Ulm, deren Vorarbeiten in den letzten Wochen so rasch vorangegangen sind, daß bereits in den letzten Tagen mit dem Bau begonnen werden konnte.

Es war ein erhebendes Gefühl, Zeuge der geistigen Feierlichkeit zu sein, die am ersten Bauabschnitt zwischen Plieningen und Göttingen von der württembergischen Regierung veranstaltet wurde. Ein erhebendes Gefühl insbesondere deshalb, weil man sich im Geiste vorstellen konnte, wie zur selben Minute Millionen deutscher Menschen, Männer und Frauen, das selbe große Geschehen miterlebten, wie ein ganzes Volk zusammenkam, um mit vereinten Kräften einer Roten Herrschaft zu werden, die es zu verschlingen drohte. So wurde ein jeder erstarkt von dem Gefühl: Auch du ringst mit in diesem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, auch du bist auf Gedeih und Verderb mit dem Ausgang dieses Ringens verbunden; ein Band der Gemeinschaft schlang sich um die Anwesenden, entlang sich weiter von Ort zu Ort, und schloß alle die Herzen zusammen, deren schärfster Wunsch sich in diesen Minuten zu einem Gebet vereinigte: Herr, laß es gelingen! Herr, gebe Du Deinen Segen!

Schon am frühen Morgen strömten Hunderte von Menschen und später unzählige Autos der zwischen diesen beiden Biberorten gelegenen Baustraße zu. Diese selbst war mit Transparenten und Fahnen außerordentlich festlich geschmückt und prangte im Geleit dinstender Lannen. Das Straßenprofil der künftigen Autostraße war schon soweit abgefräst, daß man bereits das künftige Gesicht der Straße erkennen konnte. Nicht weit von der Baustelle befand sich die Rednertribüne und der Platz der Ehrengäste, der von den Arbeitern der Autobahn mit Spaten bei Fuß im Dreck umstellt war.

Um 1/11 Uhr trat dann Reichsstatthalter Murr ein, wenig später Ministerpräsident Wergenthafer, Innen- und Justizminister Schmidt, Wirtschaftsminister Professor Dr. Lehmann, Finanzminister Dr. Dehlinger und die Vertreter der verschiedenen Ministerien. Weiter bemerkte man den stellvertretenden Gauleiter Schmidt, als Vertreter der Reichswehr Artillerieführer Brandt, Gewarbeitsdienstführer Müller, Landesbauernführer Arnold, Gebietsführer der HJ, Bacha, als Vertreter der Stadt Stuttgart Stadtkammerer Birzel, sowie eine außerordentlich große Anzahl von Vertretern der höheren Parteistellen und der NSD., von höheren Führern der SA. und SS., der Industrie und des Handels.

Nachdem ein Mädchen den Reichsstatthalter namens des NSD., der Ortsgruppe Plieningen mit einem Strauß roter Kellen begrüßt hatte, leitete

Gauleiter und Reichsstatthalter Murr

die feierliche Stunde mit einer Ansprache an die Arbeiter ein. Er erinnerte zunächst an die großen Verdienste des Autopioniers Gottlieb Daimler, der die Vorbedingung für den Bau der Autostraßen und des modernen Verkehrs überhaupt gewesen sei. Im Hinblick auf den außerordentlichen Nutzen einer ausgedehnten Motorisierung des Verkehrs wäre der Wunsch des Führers, daß in Zukunft jedem deutschen Volksgenossen sein eigenes Auto zuteil werde, mit Freuden zu begrüßen. Der Reichsstatthalter dankte in diesem Zusammenhang dem Führer, daß er schon in der Anfangszeit seiner Regierung den kühnen Entschluß gefaßt habe, deutsche Autostraßen zu errichten. Wenn wir heute in Württemberg die erste Autostraße eröffnen können, so sei das Entgegenkommen des Generalinspektors Dr. Lodi und die warme Mithilfe württembergischer Industrieller an dem Zustandekommen mit dankbarer Freude festzustellen. Durch die Erstellung von Autostraßen werde das Problem der Arbeitslosigkeit mit entschlossenerem Griff erfolgreich angepackt. Alle Volksgenossen hätten deshalb auch die Pflicht, nichts zu vernachlässigen, was zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beitrage. Der feierliche Beginn der Autobahn Stuttgart-Ulm soll nicht nur der Anfang des gigantischen Werks sein, sondern solle zeigen, die Arbeitslosigkeit auf der ganzen Linie zu beseitigen.

Der Reichsstatthalter schloß mit dem Gedanken an Volk und Vaterland und mit einem kräftigen „Sieg Heil“ auf den Führer Adolf Hitler.

Hierauf sprach der stellvertretende leitende Bauingenieur der Reichsautobahn,

Reichsbahnrat Kern.

Die Verwirklichung des genialen Planes des

Führers, Deutschland mit einem Netz von Autobahnen zu durchziehen, werde mit zum Siege der Arbeitschlacht führen. Vor allem auch dem persönlichen Einsatz des Reichsstatthalters sei es zu danken, daß wir heute in Württemberg die Autobahn feierlich eröffnen könnten. In wenigen Wochen werde der Bau auch an anderen Orten vorgetrieben sein. Bis jetzt schon seien für 4,5 Millionen RM. Arbeiten vergeben, was die Einweihung von 2000 Arbeitslosen bedeute. Auch dieser Redner brachte auf das Gelingen des großen Werkes ein dreifaches „Sieg Heil“ aus.

Der Leiter der Reichspropagandastelle, **Hv. Gauleiter Schmidt,**

leitete sodann mit seinen Worten zur Uebertragung der Reichsfeier aus München über. In allen Arbeitsstellen würden zur selben Stunde deutsche Menschen die Befehle des Führers entgegennehmen und heute haben wir das Recht, uns als große deutsche Volksgemeinschaft zu fühlen. Unser größter Stolz müsse die Erkenntnis sein, zur großen Gemeinschaft schaffender deutscher Menschen zu gehören. Das Jahr 1934 soll der Welt zeigen, daß die deutschen Arbeitsmenschen bereit seien, den Sieg der deutschen Arbeit zu erkämpfen, der die Freiheit der Nation garantiert und bringen werde.

Am 11 Uhr verkündete dann der Lautsprecher den Beginn der Reichsfeier aus München. Die außerordentlich gut übertragene Rede des Führers und die Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels fanden. Nach Schluß der Uebertragung intonierte die anwesende NSD.-Kapelle das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, in das die Menge begeistert einstimmt.

Rückgabe der Kolonien an Deutschland!

Neuer Vorstoß Lord Rothermercs gegen den Versailler Vertrag

London, 21. März.

In seiner „Daily Mail“ spricht Lord Rothermercs sich für die Rückgabe einiger afrikanischer Kolonien an Deutschland aus. Er erinnert daran, daß bald nach Beginn des Weltkrieges Lord Rothermercs als Kriegsziel die Gleichberechtigung aller zivilisierten Nationen verkündet habe, während nach Kriegsende Großbritannien und die Alliierten alle deutsche Kolonialbesitzungen als „Mandatsgebiete“ unter sich verteilten und Deutschland das Recht auf Kolonien verweigerten hätten. Rothermercs sagt: Die Alliierten Deutschland somit ein dreifaches Unrecht zu: 1. raubten wir ihm die Kolonialkollektoren, aus denen es vor dem Krieg 50 Prozent seiner Einkommensstoffe bezog, 2. machten wir jede Einwanderung unter deutscher Flagge unmöglich, 3. beschuldigten wir Deutschland, ungeeignet zu sein, über Eingeborenen zu herrschen. Das erste war ungerichtlich, das zweite war unklug, das dritte war unwahr. Wir haben Deutschland wiederholt versichert, daß wir seinen Anspruch auf Gleichberechtigung anerkennen. Welchen Wert haben solche Zusicherungen, wenn wir die Kolonien behalten, die Deutschland in Tanganika, die es in den heute als Britisch-Togo-Land und Britisch-Kamerun bezeichneten Gebieten geschaffen hat?

Ich schlage vor, daß die britische Regierung ihre Mandatsgebiete Tanganika, Kamerun und Togo dem Völkerverbund zurückgibt, damit sie an Deutschland übertragen werden können.

Wenn auch dieser Vorschlag der Rückgabe der Kolonien an Deutschland nicht vollständig sein mag, so ist er bestimmt weise. Man kann nicht erwarten, daß eine Nation von Männern wie die Deutschen allezeit mit gefalteten Händen unter den Herausforderungen und Dummheiten des Versailler Vertrages ruhig sitzen bleibe. Deutschland braucht Atemraum. Es ist lächerlich, dieser mächtigen Nation, die durch ihre organisatorischen Fähigkeiten und ihre wissenschaftlichen Leistungen hervortritt, den Anteil an der Arbeit zu verweigern, rückständige Gebiete der Welt zu entwickeln.

„General Görings Delzweig“

Englische Väter zum Interdikt Görings im „Le Jour“

London, 21. März.

Die Londoner Blätter, die zum größten Teil in längeren und kürzeren Meldungen das Interdikt Görings im „Le Jour“ wiedergeben, nehmen in Zeitungsartikeln zu den Ausführungen Stellung. Der Auszug des Interdikt ist in der „Morning Post“ und der Verkauf des „Daily Telegraph“ sind überschrieben „General Görings Delzweig“. Der Verkauf des zuletzt genannten Blattes geht davon aus, daß zur französischen Note vor der nächsten Woche keine Reue der britischen Regierung vorliegen würde. Wenn

trotz der Schwierigkeiten, die jetzt beständen, so sagt das Blatt weiter, ein Bild General Görings mit einem besonders schönen Celovoria erscheine, würde es nicht sein, die Forderung aufzugeben. Schlimmer würde es noch sein, weitere Versuche zu unterlassen. Herrn Görings erster Offizier, der eine zeitlang hilters habe, daß eine Verständigung mit Frankreich unmöglich sei, gebe jetzt einem französischen Zeitungskorrespondenten gegenüber freimütig zu, daß er seine Ansichten geändert habe. Er behaupte — und das sei wahr — daß es weder in politischer noch in wirtschaftlicher Beziehung unübersehbare Vermittlung für einen dauernden Frieden gebe und daß nur noch psychologische Mißverständnisse vorlägen. Er rege an, daß aus Frankreich ein auserwählter Vertreter mit Herrn Hitler sprechen sollte, während er sich selbst bereit erkläre, mit den französischen Vorkriegsverständigen diesen Zweig der Verständigung zu erörtern, der am meisten Beförderung in Frankreich erzeuge. Der unmittelbare Notenaustausch zwischen Paris und Berlin habe keine Lösung gebracht. Eine persönliche Besprechung von Angesicht zu Angesicht könnte ebenso sehr schlagen, wie dies vor dem Kriege im Falle der Entsendung Baldanes nach Deutschland geschehen sei. Aber es sei anzunehmen, daß ein solcher Freischlag heute nicht wiederholt würde. Eine freundliche französische Antwort würde deshalb herzlich begrüßt werden.

Im Anschluß an die Besprechung des Interdikt Görings im „Le Jour“ beschäftigt sich „Daily Telegraph“ mit der Frage der „Ausführungsbürgschaften“. Das Blatt sagt, zwischen Frankreich und England gebe es hauptsächlich um die Frage der Sicherheit und der Sanktionen. Das sei die größte Schwierigkeit, die selbst bei der Uebereinstimmung in allen anderen Punkten übrig bleiben würde. Großbritannien sei im Locarno-Pakt bis zur äußersten Grenze gegangen und könne keine weitere endgültige Verpflichtung auf dem europäischen Festlande übernehmen. Es sei auch nicht klar, welche Grenzen England noch gewährleisten solle. Von Mitteleuropa sei England noch immer wie im Altertum durch eine ganze Welt getrennt. Das verlangen, daß wir uns zu autoritären Sanktionen für den Fall jeder Verletzung eines Abkommens verpflichten sollen, sei etwas anderes. Es sei aber nicht weniger gefährlich. Liehe sich eine Stufenleiter von Sanktionen aufstellen, die der Bösartigkeit der Vertragsverletzung entspreche! Und wenn ja, auf welche Weise solle die Bösartigkeit festgestellt werden? Automatische Entscheidungen und automatische Anwendungen von Sanktionen sei nichts für England.

Die „friedliche Durchdringung“ Marokkos beendet

Paris, 22. März.

Mit einer Truppenchau in Bu-Yza-Laene, der der Generalresident von Marokko, Pansol, bewohnt, ist die Unterwerfung der bisher noch widerspenstigen Stämme im Westafrika geleitet worden. Die Truppenchau schließt gewissermaßen die seit 25 Jahren unternommenen Versuche zur „friedlichen Durchdringung“ Marokkos ab. Die letzten militärischen Operationen stellten eine Fortsetzung des Betriebes des Marokkos Lyautey dar, da sie von einem seiner nächsten Mitarbeiter, Oberst Lejeune, dem Leiter der sogenannten Services des Affaires Indigènes, politisch vorbereitet worden waren.

Bu-Yza-Laene liegt im Herzen des Anti-Atlas auf der Höhe des spanischen Gebietsstreifens von Jml. Dort halte El Hanafi sein Hauptquartier aufgeschlagen und den letzten Widerstand gegen die französischen Truppen organisiert. El Hanafi hat sich vor einigen Tagen dem Gegner unterworfen. Von französischer Seite wird betont, daß die von den Generalen Catroux und Giraud unter dem Oberbefehl des Generals Gure geleiteten militärischen Operationen sogar schneller zum Ziele geführt hätten, als vorhergesehen war, da General Weingand, der französische Generalinspektor, den Abschluß der „Besiedlung“ für 1935 angelegt hatte.

Dr. Beneš über „Mitteleuropa“

Prag, 21. März.

In seinem am Mittwoch im Außenministerium gehaltenen Eröffnungsbesuch der tschechoslowakische Minister des Reichens, Dr. Beneš, ausschließlich mit dem Problem Mitteleuropa und der Lösung der österreichischen Frage.

Der Plan einer mitteleuropäischen Bündnispolitik könne, so betonte der Redner zum Schluß, auf den stärksten Widerstand, vor allem in Italien, die einzig richtige Methode, so erklärte Beneš, sei seiner Meinung nach die von Europa garantierte vollkommene Selbstständigkeit und Unversehrtheit Österreichs auf der Grundlage des Genfer Protokolls. Diese Lösung könne sehr gut die italienische ergänzen. Österreich müsse österreichisch bleiben, jedoch müsse Deutschland die Garantie bekommen, daß Österreich in kein politisches oder wirtschaftliches System eingegliedert werde, das sich gegen Deutschland richte. Er wünsche wärmstens, verbriefte Beneš, daß die Lösung des österrei-

chischen Problems im Einvernehmen mit allen interessierten Staaten, das bedeute ein Einvernehmen zwischen Rom, Paris, Berlin und der kleinen Entente, erfolge, weil andernfalls ein Chaos entstünde, das zur Katastrophe führen würde. Der Minister schloß seine Darlegungen mit der Erklärung, er halte die immer wiederkehrende Meinung, der Anschluß sei unabwendbar, nicht für richtig.

Wurzach, 21. März. (Des Kindes Schutengel.) Am Josefstag spielte ein zweijähriges Mädchen unter der Aufsicht seiner 12jährigen Schwester in der Nähe von Menisweiler an der Bahnhofsstraße Wurzach. Im gleichen Augenblick, in dem der Zug sich näherte, ließ das Kind auf das Gleis, was von der größeren Schwester nicht beobachtet wurde. Es war nicht mehr möglich, den Zug auf die kurze Strecke zum Halten zu bringen, so daß das Kind unter den Zug zu liegen kam. Die durch das plötzliche Halten erschreckten Passagiere glaubten schon, nur noch die verbleibende Leiche zu sehen. Wer beschreibt aber ihr Entsetzen, als das Kind hinter dem Zuge aufstand, ohne irgend einen Schaden genommen zu haben. Ganz vergnügt sprang es mit seiner Schwester weg.

Friedrichshafen, 21. März. (Schwerer Autozusammenstoß.) Ein 25 Jahre alter Holzhandler aus Immenstaad a. B. kam mit seinem Auto von Ravensburg her die Paulinenstraße herangefahren. Im letzten Moment kam von der Gegenstraße ein Lastwagen mit Ziegelsteinen beladen. Der Fahrer des Personnwagens konnte seinen Wagen nicht mehr vor Stehen bringen und fuhr direkt auf den Lastwagen los. Die Karosserie wurde beinahe vollständig zertrümmert. Der Fahrer selbst kam mit dem Schrecken davon, dagegen erlitt ein Wageninsasse, ein 50 Jahre alter Holzhandler aus Leupheim, erhebliche Schnittwunden am Kopf, so daß er ins Karl-Liqa-Krankenhaus verbracht werden mußte.

Wangen l. Alb., 21. März. (Betrunkenen Unfall in ein Auto hinein.) In der Nacht auf Montag verlor auf der Ravensburger Straße in der Nähe des Hauptbahnhofs ein Betrunkener in ein noch Ravensburg in möglichem Tempo fahrendes Auto hinein, wobei er sich einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Oberextremitätenverletzung und einen Bruch des Halswirbels zuzog.

Am 21. März. Wie der Vorstand des Arbeitsamts Ulm, Oberregierungsrat Stahler, berichtet, beginnt die Frühjahrsarbeitschlacht im Arbeitsamtsbezirk Ulm wegen des lang anhaltenden kalten Frostes einige Wochen später als in den niederrheinischen Gegenden des württembergischen Landes. Nachdem nunmehr die Witterungsverhältnisse sich in den letzten Tagen gebessert haben, steht der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auch in unserem Bezirk mit Nachdruck ein, und schon viele Arbeitslose haben in diesem Monat im Bauhandwerk und in den übrigen Kassenberufen wieder Arbeit und Brot gefunden.

Was die öffentliche Arbeitsbeschaffung betrifft, so sind vom Landesarbeitsamt Südwürttemberg gegen 35 Arbeiten, die durch die Gewährung von Zuschüssen auf Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gefördert werden, und mit denen allezeit begonnen werden kann, als Kolonisationsarbeiten anerkannt worden. Auf Grund dieser Anerkennungen können gegen 110000 Arbeitslosentagewerke abgeleitet werden. Unter diesen Kolonisationsarbeiten befinden sich folgende größere Projekte:

Stadtgemeinde Ulm: Bau des Uferkanals, Erdhebung von Paugelände, Verlegung des Gasrohrnetzes in der Altstadt, Bau eines Abwasserkanals, Bau eines Wasserhochbehälters, mit zusammen 26 000 Tagewerken.

Weiter wird voraussichtlich ein Viertel bis ein Drittel der auf der ganzen Strecke der Reichsautobahn zu leistenden Arbeit mit insgesamt etwa 700 000 Tagewerken und einem vom Arbeitsamt zu leistenden Zuschuß von etwa 2 Millionen RM. entfallen.

Die „Konstanzer Zeitung“ zusammengebrochen

Bom Bodensee, 21. März. Die „Konstanzer Zeitung“, unabhängige Tageszeitung der Stadt Konstanz, die 206 Jahre alt ist (gegründet 1728), ist letzten Samstag nicht erschienen. Dafür erschien in den Abendstunden ein Extrablatt, unterzeichnet von H. W. Helbing, dem Verwalter der Zeitung. Nach dem Inhalt folgender Beschriftung der Arbeit, mit folgendem Wortlaut: „Nachdem infolge ständiger und leichtfertiger Wirtschaftsführung der bisherigen Leitung des Verlages Neuh und Jitta der Verlag an den Rand des Ruins herangeführt worden ist, hat sich der Treuhänder der Arbeit S. W. Helbing, Dr. R. Kimmich, im Interesse des Betriebes selbst und im die sozialen Belange der Belegschaft zu wahren, veranlaßt gesehen, mit dem heutigen Tage die Einstellung des Hg. Helbing als Verwalter des Verlages der Arbeit für den Weiterführung des Verlages wird nach Durchführung aller gebotenen Prüfungsmassnahmen und nach Einholung aller im Interesse des Betriebes und der Belegschaft erforderlichen Sicherungen entschieden werden können.“



Aus Stadt und Land

Ragold, den 22. März 1934.

Misstrauen ist eine schlechte Rüstung, die mehr hindern kann als schützen.

Abschied von Förster Hertkorn

Am Dienstag verließ nach 9-jähriger Tätigkeit Förster Hertkorn mit seiner Familie die hiesige Stadt, um nach seinem neuen Wirkungsbereich Ertingen Kreis Niedlingen zu ziehen. Als er im Jahre 1925 hierher ernannt wurde, fand er am hiesigen Platze keine Wohnung und mußte deshalb zuerst in Rohrdorf wohnen. Als dann im Jahre 1926 der Staat das Haus am Schloßberg zu einer Försterwohnung erwarb, konnte Förster Hertkorn in dem schönen Hause einziehen. Er war bekannt und beliebt als ein gewissenhafter und pflichttreuiger Beamter und erwarb sich durch seine Tätigkeit sowohl im Wald als auch dem forstwirtschaftlichen Wertmaßstab, besonders hervorzuheben sei auch seine Fürsorge für unser Kleinod, den Schloßberg, wofür ihm noch besonderer Dank gesagt sei. Gesundheitliche Gründe haben ihn bewegen, sich nach einem anderen Platze umzusehen. Wir wünschen ihm, daß er dort oben an der Donau es so antreffen möge, wie er es für seine Gesundheit sich erhofft hat. Ihm und seiner Familie recht viel Glück auf den ferneren Lebensweg!

Zur Regelung der landwirtschaftl. Schuldverhältnisse

A) Eröffnung von Schuldverordnungsverfahren: Amtsgericht Herrenberg; Bek., Johannes und Marie, Oberjettingen; Eröffnung des Verfahrens 14. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 18. 4. 34. - Haag, Simon, Sim. S. und Barbara, Unterjettingen; Eröffnung des Verfahrens 14. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 18. 4. 34. - Göll, Johann Georg und Maria, Oberjettingen; Eröffnung des Verfahrens 9. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 18. 4. 34. - B) Erteilung der Zwangsversteigerungsbeschlüsse: Amtsgericht Horb a. N.; Sieber, Anton, Elektromonteur, Weitingen; Tag der Erteilung 14. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 11. 4. 34. - Vogt, Anton, Schmied, Weitingen; Tag der Erteilung 14. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 11. 4. 34. - Graf, Hermann, Schreiner, Bollmaringen; Tag der Erteilung 14. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 11. 4. 34. - Amtsgericht Ragold; Gleichhaber, Friedrich, alt, Rohrdorf; Tag der Erteilung 9. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 18. 4. 34. - Renz, Johann, Heinrich, Eheleute, Emmingen; Tag der Erteilung 9. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 10. 4. 34. - Sulmer, Gustav, Friedrich, Eheleute, Weitingen; Tag der Erteilung 9. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 10. 4. 34. - Braun, Johannes, Eheleute, Seelbrenn; Tag der Erteilung 9. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 10. 4. 34. - Höhn, Johannes, Eheleute, Seelbrenn; Tag der Erteilung 9. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 10. 4. 34. - Höhn, Gottlieb, Bahnarbeiter, Weitingen; Tag der Erteilung 9. 3. 34; Forderungsanmeldung bis spätestens 10. 4. 34.

C) Rechtskräftige Aufhebungen und Einstellungen von Aufhebungs- und Zwangsversteigerungsverfahren: Amtsgericht Horb a. N.; Leufel Eugen und Berit, Galtwirt Weitingen; Tag der Aufhebung oder Einstellung 2. 3. 34.

Nach wie vor „Oberamt“

Bezeichnung der staatlichen Bezirksbehörden

Durch eine vor einiger Zeit erschienene Pressemeldung wurde darauf hingewiesen, daß mit dem Inkrafttreten der Kreisordnung die Behörden und Beamten der Kreisverwaltungen Bezeichnungen erhalten haben, welche die Zugehörigkeit zum Kreisverband zum Ausdruck bringen.

Im etwaigen Zweifels zu begegnen, wird nach ausdrücklicher Feststellung, daß die 14-tägigen Bezirksbehörden der Innenverwaltung (Oberamt, Oberamtsarzt, Oberamtssekretär) ihre bisherige Bezeichnung weiterführen.

Arbeitslosigkeit

Eschhausen, Der 21. März sah die Arbeitslosigkeit sowie Angehörigen der Firma Schindler veranlassen, um der Rede des Führers zu lauschen. Vor Beginn der Ueberrückung sprach in kurzen Worten Fabrikant Schindler über die Bedeutung des 21. März. Ausgehend vom 21. März 1918, als die deutschen Truppen den Kampf aus den Gräbern heraus aufs freie Gelände zu tragen hatten, um eine Entscheidung herbeizuführen, was leider mißlang. Dann nach langen Jahren Rot kam der 21. März 1933, der große Tag von Potsdam und heute am 21. März 1934 der Hauptantritt gegen die Arbeitslosigkeit. Auch die Firma Schindler hat bereits der Arbeitslosigkeit den Kampf angefangen und wird, nachdem sie erst vor kurzem einen Schwerebeschädigten eingestellt hat, nach Ostern noch zwei Familienmitglieder in ihrem Betrieb aufnehmen.

Wildes Pferd erschlägt ein Kind

Gutingen, O.M. Horb, 21. März. Das Pferd des Landwirts Anton Kreispach in der Hintergasse, das über die beiden Feiertage sich ausgehört hatte, riß am Dienstag seinen Besitzer beim Ausfahren aus, raste durch die Straße und überrannte den 3-jährigen Paul Kreispach, das Kind des Kaufmanns Anton Kreispach von Gutingen (heute Schwager des Tierbesizers). Das Kind wurde von dem Kopf des rechten Vorderfußes an den Hinterkopf getroffen und zu Boden geworfen. An dem Kopf des Kindes sind durch den Suizid derartig schwere Verletzungen verursacht worden, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Der zweite Sturmangriff einer Elitetruppe gegen die Arbeitslosigkeit

21. März! Der Tag von Potsdam!

21. März! Frühlingsanfang...

21. März! Generaloffensive gegen einen Feind, der uns anderthalb Jahrzehnt an der Gargel festhält und uns zu erstickender Dürre, gegen den veraltete Köpfe vergeblich zu Felde zogen und „schlaue Köpfe“ so taten, die um ihrer selbst Willen, eine Besserung der Arbeitslage im Ernst aber nicht anstrebten...

Und nun gelang es der Nationalsozialistischen Regierung, der angeblich die „fähigen Köpfe“ fehlten, innerhalb Jahresfrist 2,7 Millionen Erwerbslose wieder einem Verdienst zuzuführen und wir sind Optimisten genug, zu glauben, daß die heute beginnende Arbeitslosigkeit innerhalb des gleichen Zeitraums, oder noch viel baldiger, das fast unermessliche Wert vollbringt, weitere 2 Millionen Arbeitslose glücklich zu machen. Wir sind nicht nur die absoluten Optimisten, dies zu erhoffen, nein, wir wissen, daß die Parole unseres Führers unbedingt verwirklicht werden muß, weil er uns ein so unerschütterliches Vertrauen abnötigt, weil der Glaube an ihn und sein Werk so unabhängig ist und weil alle, die nur irgendwie helfen können, ihre Ehre dazwischen setzen, Mitarbeiter Adolf Hitlers! Dies zu sein, überlasse man nicht nur den braunen Armeen der SA, den schwarzen Armeen der SS, den grauen Armeen des Stahlhelms, nein, Du Vodeninhaber, Handwerksmeister, Gewerbetreibender, Betriebsinhaber, Fabrikant, Werbetreibender, prüfe Dein Geschäft, Deine Substanz, prüfe gründlich, ob nicht doch die Möglichkeit vorhanden ist, eine leistungsfähige Werkstatt, einen leistungsfähigen Fall oder Ladentisch wieder neu zu beleben und Du, Staatsbürger, oder Städtische Beamtung, prüfe Deinen Etat, ob nicht ein Verwaltungsmann Untertommen bei Dir finden kann. Aber vorwiegend geht der Ruf und die Parole des Führers an die Privatwirtschaft, nach Kräften und besten Können, selbst unter eigenen Opfern das Werk zur glücklichen Vollendung zu bringen.

Das sind so tiefere Zeitgedanken, die dem heutigen Tage ins Gedächtnis gerufen sind, die nicht nur a) genommen, sondern angenommen und verwirklicht zu werden verdienen; darum ihr, die es angeht, betundet eure Verbundenheit, eure tiefe Verehrung, eure grenzenlose Liebe zu Deutschlands Führer, stellt euch neben ihn, helft ihm, damit ihr mit Ruhm und Recht nach gewonnener Schlacht sagen könnt: „Ich habe erfolgreich mitgearbeitet.“

Unter diesem Motto erwachte der 21. März 1934, sonnlich zugleich als Frühlingsanfang und zukunftsroh markierte um 9.45 Uhr die Arbeiterkammer der Stadt zum Hindenburgpark, um das Programm des Führers, der inmitten des werktätigen Volkes zu ganz Deutschland sprach, zu hören.

Im Musikpavillon waren sowohl der Lautsprecher als auch das Mikrophon aufgebaut, vor welchem nach dem Aufmarsch der Massen, Kreisleiter Lang auftrat und im Namen der NSDAP den zweiten Abschnitt der Arbeitslosigkeit in Ragold eröffnete. Er war sich mit ihm die Jüdherrn voll Zuversicht, daß auch dieser die Erfolgsgarantien bieten werde, wie auch der erste Anlauf so glänzend zum Siege geführt habe. Wie überall hier der Anruf ergehe, so auch für Ragold, mit Einhalt aller Kräfte die Aufgabe zu verwirklichen helfen, daß auch der letzte Volksgenosse des Bezirks untergebracht ist.

Darauf nahm Regierungsbaumeister Köcher vom Straßen- und Wasserbauamt Calw das Wort und führte aus:

Im Auftrag des Technischen Landesamtes und als Vertreter des Straßen- und Wasserbauamtes Calw, begrüße ich euch bei dieser gemeinsamen Feier. - So freut mich, heute am Großkampftag der Arbeit Sozialer Mitarbeiter bei dem Umbau der Staatsstraße zwischen Ragold u. Altensteig begrüßen zu dürfen.

Wir stehen mitten in dieser Arbeit, es werden ihr noch weitere Arbeitsmaßnahmen folgen. Heute beginnen wir unsere Arbeit mit neuer Kraft und feiern den Tag, an welchem wir einen neuen Abschnitt in unserem Werk beginnen. Nicht in einzelnen Gruppen, nein gemeinsam dürfen wir diesen Tag feiern, der unserer Arbeit neuen Antrieb gibt. In dieser Stadt erfüllt unser Werk den ersten kräftigen Antriebs; darum rief ich hier alles zusammen, was an der Straße zwischen Ragold und Altensteig arbeitet. Heute ist hier versammelt, wer an dem Straßenbau irgendwie mitarbeitet oder doch wenigstens inneren Anteil daran nimmt - für uns ein Zeichen wahrer Volksgemeinschaft. Nach altem Brauch, der heute wieder aufleben darf, versammeln sich die Arbeiter am Straßenbau nach der Feier zu einem Imbiss, um damit auszudrücken: Wir arbeiten am gleichen Werk, wir essen das gleiche Brot.

Keinen Mitarbeitern wie ich noch zu. Dieser Straßenbau ist eine Arbeitsbeschaffungsmassnahme der Reichsregierung. Dieser Bau wird wieder neue Arbeit in seinem Umkreis bewirken, neue Arbeitsmöglichkeiten für euch. Mit jedem Hieb eures Werkzeuges schreitet unser Werk fort, mit jedem Hieb schafft ihr aber neue Arbeit für euch und für alle, die noch keine Arbeit haben.

Dieser Straßenbau ist wie ein Strom, der alles Hemmende mitreißt und euch hinausträgt zu weiterer Arbeit, zum Wohl unserer Volksgemeinschaft. An diesem Tag denkt dankbar an unsern großen Bauwerkmeister, der uns Arbeit und Freude schenkt! Heil Hitler!

Anschließend sprach Kreisbetriebszellenobmann Schönlender folgendes:

Wie ihr wohl alle wißt, beginnt mit dem heutigen Tage in ganz Deutschland die große Arbeitslosigkeit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Unser Führer verlangt, daß auch der letzte Volksgenosse wieder zu Arbeit und Brot kommen soll. Um dieses große Ziel zu erreichen, müssen alle Volksgenossen, ob Betriebsführer oder Gefolgschaft in einmütiger Zusammen-

arbeit zusammenstehen. Wenn jeder seine Pflicht erfüllt, so werden wir es durch gemeinsame Arbeit erreichen, daß auch der letzte Arbeitslose im Laufe der Zeit wieder in den Arbeitsprozess eingereiht werden kann. Ich fordere euch daher alle auf, im Sinne unseres Führers, jeder an seinem Platze mit allen Kräften seine Pflicht zu erfüllen.

Als Vertreter der Arbeitgeber hörten wir Sagemerksbühler Theurer, der den Beginn der Arbeitslosigkeit als einen Feiertag der Neuzeit und die Erfolge auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung seit 1. Mai vergangenen Jahres rekapituliert und bekannt gab, daß allein in seinem beachtlichen Betrieb die Beschäftigung um 1/2 gegenüber 1932 erhöht werden konnte. Er appellierte ferner an dem Verständnis der maßgebenden Stellen, die Belange der Holzverarbeitenden, im Bezirk Ragold dominierenden Industrie zu vertreten, daß der Ausweg weitergehenden möge zum Wohle des Bezirks und seiner Steuerzahler.

Reichstagsabgeordneter Philipp Bachner betonte in seiner temperamentvollen Art, daß heute beim Beginn der Frühlingsarbeit Ragold, das man nie an seine Pflicht erinnern brauche, nicht zurückstehen werde, daß man allerdings nur dann zum Erfolg gelangen könne, wenn man Gemeinnutz vor Eigennutz stelle. Jeder einzelnen Ständen soll geholfen werden, sondern Deutschland, den Ständen, und Klassengeist wolle man nicht mehr dulden im Staate der Volksgemeinschaft, wo jeder in seinem Nachbarn den Volksgenossen und jeder Handwerker seinen Kollegen als solchen und nicht als Konkurrenten betrachten soll. Und, wie er sich drüßlich ausdrückte: „Der Teufel hole jeden Arbeitgeber, der seinen Untergebenen als Ausbeutungssubjekt betrachtet und andererseits auch jeden Arbeiter, der seinem Prinzipal den Tag abtritt.“

Wie am 21. März 1918 im Westen die große deutsche Offensive einsetzte, so soll heute von dem gleichen Kampfes- und Siegeswillen befeuert, die Anstrengung gegen die Arbeitslosigkeit begonnen werden! Einig innen und außen und wir werden siegen!

Ein Aufruf, das das Arbeitsamt Ragold verteilen ließ, verdient im Wortlaut hier erwähnt zu werden:

Die Arbeitslosigkeit hat begonnen! Sie kann nur dann erfolgreich durchgeföhrt werden, wenn alle Volksgenossen und Volksgenossinnen in entschlossener Disziplin folgende Punkte beachten:

1. Arbeitgeber, meldet alle offenen Stellen in euren Betrieben dem Arbeitsamt, weil das Arbeitsamt in der Lage ist, Arbeitskräfte jeder Art, aus allen Berufen, unter Berücksichtigung der fachlichen Eignung und der sozialen Belange einwandfrei zu vermitteln und allein eine zweckmäßige Verteilung der Arbeitsstellen nach dem Willen der Reichsregierung vornehmen kann (Verpflichtung der alten Kämpfer der nationalen Revolution, Zureichung der Jugendlichen in Knabbinen und Arbeitsdienst).

2. Arbeitnehmer, meldet euch beim Arbeitsamt, wenn ihr Arbeit sucht. Jeder, ob er Unterhaltung bezieht oder nicht, kann sich beim Arbeitsamt zur Vermittlung normieren lassen. Führer keine Schwarzarbeit aus. Während des Untersuchungsbesuches muß jede Gelegenheitsarbeit unangefordert dem Arbeitsamt gemeldet werden!

3. Arbeitgeber und Arbeitnehmer vermeiden in der gegenwärtigen Zeit Ueberstunden! Denkt an die Arbeitslosen, die noch nicht in Arbeitsprozess treten! Jede Neueinstellung bei Behörden, in Fabrik- und Handwerksbetrieben, in der Landwirtschaft, im Haushalt, im Büro, im Baugewerbe hilft dem Arbeitsamt, die wirtschaftliche Lage im Bezirk zu festigen und einer weiteren Verschärfung entgegenzuwirken.

Inzwischen war es 11 Uhr geworden und der städtischen Volksversammlung wurde durch Lautsprecher unseres Führers Rede, die wir auf Seite 1 wiedergeben, vermittelt.

Um 12 Uhr erfolgte der Abmarsch zur Stadt, der wie der Anmarsch ein besonders imponierendes Gepräge durch die geschlossene Verteilung der 300 Mann starken Volksgemeinschaft des Straßensbau Ragold-Altensteig erhielt. Auch die Kursteilnehmer der Hausherrschule und der männliche u. weibliche Arbeitsdienst waren vertreten.

Für die Straßenbauarbeiter hatte der Tag insofern noch eine besondere angenehme Bedeutung, als alle von der staatlichen Bauherrschaft zu einem Schmaus geladen waren und zwar verteilt auf Ragold, Rohrdorf u. Altensteig. 120 Mann der Unternehmerfirma Kopp & Henzler ließen sich das vorzügliche und ausgiebige Mittagessen im Traubenhof vorzüglich munden. Regierungsbaumeister Köcher, sowie die leitenden Bauingenieure Bartholomäi und Schabbe, ferner Kreisleiter Lang und Unternehmer Henzler sprachen Worte gegenseitiger Verbundenheit. Gegen Schluß trafen noch die auf der Durchfahrt begriffenen Oberbauräte Schall Kitter, Gähner vom Techn. Landesamt Stuttgart ein. Auch der Arbeiterkammer des Sagemerks Theurer wurde eine beträchtliche Bierpende und ein Koch mit Brezeln in der Werkstantine zuteil, was mit einem Ständchen vor dem Hause des Inhabers dankend quittiert wurde.

Es dämmerte bereits, als man sich trennte, um sich nach dem Löwenhof auf den Weg zu machen, wofür nach der Wachplattenswiederholung der Führerrede von der NS-Hago eine Handwerkerkundgebung, bei welcher Va. Mehli Stuttgart sprach, einberufen war. Vorweg soll gesagt sein, daß Va. Mehli als einer der besten auswärtigen Redner, die wir in Ragold gehört haben, anzupreisen ist. Seine einleitenden Worte galten der Tagesparole, um dann der Reuehaltung des Handwerksertums und des Mittelstandes des Wohnraumes in wahrhaft nationalsozialistischem Sinne aufzuliegen.

Nachdem NS-Hago-Kreisleiter Kappeler dem Redner seinen Dank entbieten hatten, sprach Kreisleiter Walter Lang abschließende Worte, ausklingend in einem „Sieg Heil“ auf den Führer.

Schwarzes Brett

Parteilamt. Nachdr. verb.

An die Bürgerkammer

Am Ostermontag kommen aus einer Sternfahrt 4-500 Hiltlerjungen zu uns nach Ragold. Sie kommen um 15 Uhr hier an und werden auf dem Adolf Hiltlerplatz in die Quartiere verteilt, wo sie übernachten und nach ihrem Geländespiel am Ostermontag dann zu Mittag essen. Umgekehrt um 15 Uhr fahren sie wieder weg. Die Einwohnerkammer wird herzlich gebeten, die Hiltlerjungen in Quartiere zu nehmen und dies auf der Polizeiwache, in der sich das Quartieramt befindet, im Laufe der Woche, wenn möglich bis Donnerstag Abend anzumelden.

Ortsgruppenleitung: Kubach.

Frauenkammer

Heute kein Frauenkammerabend. Der Werbeabend findet am Dienstag statt. Chemann.

Gerichtssaal

Schwurgericht Tübingen

Kast zu Tode gestochen!

In Tübingen hatte sich der 1891 in Oberjettingen geborene und dort wohnhafte Johann Georg Saier, Tagelöhner wegen verurteilten Totschlages zu verantworten. Auch er hatte 16 Vorstrafen, vielfach wegen Eigentumsvergehen. Er gilt als arbeitscheuer Mensch, dem es an der nötigen Erziehung ermangelt, der sich in ehebrecherischer Weise von Frauen, mit denen er ein Verhältnis anknüpft, verhalten läßt, von seiner Frau lebte er getrennt, hat sich aber wieder mit ihr ausgehütet und lebt seit einem Jahr wieder mit ihr zusammen. Kaum während der früheren Ehe unterhielt er Beziehungen zu der ebenfalls geschiedenen 43 Jahre alten Katharine Schabbe aus Wödingen, die von S. 2 Kinder hat. Ihn plagte in hohem Grade die Eifersucht, die sich steigerte, als sie zu erkennen gab, daß sie nichts mehr von ihm wissen wollte, eben weil sie von ihm bei Streitereien des öfteren schon geschlagen und bedroht worden war, bedroht damit, daß er an sie noch 10 Jahre Zuchthaus rüde und ähnliches. Als die Schabbe letzten Herbst vom Herrenberger Krankenhaus entlassen bei einer in Ragold wohnenden Schwester Erholung suchte, ließ ihr S. nach, bedrohte sie und suchte sie wieder Oberjettingen in seine Nähe zurückzuführen.

Am 9. November v. J. machte er wieder solch unerbetenen Besuch, es kam auf einem Spaziergang zwischen dem Talhof und Bad Wödingen zu einer Aussprache und Streitigkeiten, Behauptungen. Nachdem sie ihm entlassen war, rannte er ihr nach, er drohte, heute verleben sie noch was, heute komme sie ihm nicht hinaus! Sie fiel auf der Straße zu Boden, am Boden liegend verlor er die Frau 6 Stiche blindlings, in Brust und mit aller Macht an verblende Körperstelle, Rücken, Schulter, Hals, Achsel, Lunge und den schwersten Stich in die Bauchhöhle und ließ die schwer im Blute liegende Frau hilflos liegen und wandte sich von ihr ab. Wäre nicht rasch ärztliche Hilfe zur Stelle gewesen, hätte der tolle Mensch wegen Totschlages den Richtern.

Auch seiner eigenen Frau drohte er öfters mit Totschlagen und sagte bei, „wenn er was mache, ihm könne man nichts an haben, er lasse einfach seinem Vogel pfeifen“ worauf er auf seine ihm einmal in den Kriegsjahren beständige Unzurechnungsfähigkeit hin deutete, als Freireis für alle seine Untaten! Damit hatte er aber in diesem Verfahren keinen Erfolg.

Der Chefarzt des Krankenhauses Ragold, Dr. Almer bezeugte die Stichverletzungen, die mit blinder Wut geführt seien, gefährlich und nur aus Zufall ohne tödlichen Ausgang verlaufen seien. Oberarzt Dr. Heidenhain von der Universitätsklinik für Gemüts- und Nervenerkrankheiten Tübingen war als Sachverständiger für die Begutachtung des Geisteszustandes des S. herangezogen und bezeichnete den wochenlang beobachteten Angeklagten als Psychopat, der während des Krieges einmal als unzurechnungsfähig entlassen werden mußte. Im Gegenatz zu früher könnten heute keine Anzeichen von Geisteskrankheiten bei ihm mehr wahrgenommen werden. Zwar geistig behindert, aber immerhin in der Lage, seine Tat zu verstehen, zu erkennen, eine Unzurechnungsfähigkeit i. S. des Gesetzes sei nicht vorhanden, durch seine Hemmungslosigkeit erweise er aber als gemeingefährlicher Mensch.

Oberstaatsanwalt Kelling vertrat die Anklage und hatte nach dem Gesamtergebnis der Beweisaufnahme und den Gutachten der medizinischen Sachverständigen keinen Zweifel, daß die Tat mit Vorwissen und Tötung begangen ist, der aus einer Reihe von Momenten erkennbar ist. Schon gleich nach der Tat gab er auf die Frage des St. Kommandanten Birt, was er denn gemacht habe, daß er diese Frau habe töten wollen, die Antwort: „daß die Schabbe ja wisse, daß er sie hinmachen wollte!“ Das vollendete Willensbild seiner Tat. Seine Willensrichtung ging auf Totschlag. Der Anklagere treiter bittet, diesem moralisch verkommenen Menschen Bildungsstrafe zu verhängen und ihn in eine Strafe von fünf Jahren Zuchthaus zu nehmen.

Offizialverteidiger Rechtsanwalt Walter Leis, Tübingen bittet analog dem früheren gutdächlichen medizinischen Erkenntnis den § 51 StGB (Unzurechnungsfähigkeit für seine Tat) anzuwenden, oder aber auf eine wesentlich mildere Strafe zu erkennen. Das traf ein, denn das Schwurgericht fällt folgendes Urteil:

Millionen beginnen den Tag Millionen beschließen den Tag mit Chlorodont

Und Sie, lieber Leser? Denken Sie daran Sie brauchen alle Ihre Zähne - alle Ihre Zähne brauchen Chlorodont!

Vater wird wegen eines Verbrechens des verurteilten Totschlags zu der Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurteilt, woran 2 Monate Untersuchungshaft abgerechnet werden, das zur Tat benützte Messer wird eingezogen.

Totschlagverurteilung

Wegen Totschlagverurteilung stand der 32 Jahre alte ledige Hilfsarbeiter Wilhelm Walker von Schönbrunn O. Nagold vor den Geschworenen. Seine Liebe zum Vater stand auf schwachen Füßen, weil er dem Vater vorwirft, er habe die vor drei Jahren gestorbene Mutter, namentlich wenn er betrunken heimkehrte, vielfach schwer mißhandelt und geplagt, so daß sie oft fliehen mußte, was den jüngsten der Söhne, eben den Angeklagten, tief verbitterte. Aus diesen Vorwürfen wuchsen dauernd Unzufriedenheiten in der Familie, die sich nach und nach in zwei Lager spaltete, ein Teil der Kinder hielt zum Vater, ein anderer war gegen ihn eingestellt. Weinend, schluchzend erzählt der Angeklagte die Erlebnisse in dem Familienleben, das sich von den Eltern in starkem Maße auf die heranwachsenden Kinder übertrug, wobei vermögensrechtliche Dinge zum Teil eine wesentliche Rolle spielen, wie wohl nach der Mutter Tod den volljährigen Kindern ihr Erbteil zufließt. Nun aber war Wilhelm seit 3 Jahren mit einem in Florheim wohnenden Fräulein verlobt und wollte heiraten. Er beehrte vom Vater die Mittel zur Anschaffung eines Hochzeitsanwags, die ihm jedoch unter Hinweis auf das Muttergut verweigert wurden.

Und das war der Äußerst für ein völlig verkehrtes, planloses Vorgehen des Angeklagten gegenüber dem Vater, dem er am Abend des 5. Februar ds. Js. folgend, nachdem er sich in das Elternhaus eingeschlichen, aufwartete. Er selbst arbeitete in Florheim und ist unbekannt, mit dem Vorfall, sich mit dem beim Vater wohnenden älteren Bruder Hermann zu besprechen,

gekommen, hat aber auf der Tauer, im Stall Schritte des Vaters gehört, ist sodann in die neben anliegende Scheune und hat beim Eintritt des Vaters diesem mit einer dicken Latte, in Form eines mittelgroßen Beißgels einen Schlag auf den Kopf versetzt, so daß der Vater zu Boden taumelte. Er schlug in dieser Lage noch mehrmals mit den Fäusten auf den Vater ein, so daß der Mann blutunterlaufene Stellen, Schrammen und blaue Flecken an verschiedenen Körperstellen zugefügt bekam, zum Schluß noch am Hals gedrückt wurde, daß ihm fast der Atem ausging. Der Sohn ließ vom Vater ab, als er die Schwester kommen hörte.

Staatsanwalt Frank hält nach dem Beweisergebnis die Anklage in vollem Umfang aufrecht und plädiert auf Vorlasshandlung der verurteilten Lösung unter Jubilation einer Reihe mildernder Umstände und fordert eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Der Verteidiger des Angeklagten bestritt die Lösungsabsicht seines Mandanten, für die jegliche Voraussetzungen fehle und bittet, höchstens auf gefährliche Körperverletzung zu erkennen, und die Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt als abgepflegt zu betrachten.

Das Gericht war der Überzeugung, daß der Angeklagte plan- und entschlossen vorging. Wenn der Angeklagte töten wollte, hätte er wohl ein Messer, ein Beil, Haxe, Axt oder sonst ein todtbringendes Werkzeug ausgewählt. Sein heimliches ins Hausgehen, sich verdecken, zuvor 2 Tage umherirren und in Feldhäuschen zu nächtigen, erweise ein planloses Handeln, zusammenfassend hatte das Schöffengericht erhebliche Zweifel, ob er töten wollte und war deshalb zu Gunsten des Angeklagten zu entscheiden, nach dem alten Rechtsgrundsatz in dubio pro reo... und so gelangte das Gericht zur Anwendung des § 223 des StGB, gefährliche Körperverletzung und sprach das Urteil von 1 Jahr Gefängnis aus, worauf 5 Wochen Untersuchungshaft angerechnet werden.

Die Gattin mit dem Beil erschlagen

Murich, 21. März. Der Tischlermeister Göden geriet am Dienstag nachmittag mit seiner Frau in einen Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Göden, der anscheinend betrunken war, schlug mit einem Beil auf die Frau ein, die tödlich getroffen zusammenbrach. Als der Tischler sah, was er angerichtet hatte, versuchte er, sich in einen Brunnen zu stürzen, konnte jedoch durch Kinder daran gehindert werden. Göden wurde verhaftet.

Marktberichte

Gmünd, 21. März. (Württ. Edelmetallpreise vom 21. März.) Feinsilber Grundpreis 41.60, Feingold Verkaufspreis 2825 RM je Kg., Neuplatin 3.30, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3.25, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3.15 RM je Gramm.

Haller Pferdemarkt. Dem Pferdemarkt am Montag wurden insgesamt 102 Pferde und 9 Fohlen zugetrieben. Der Umsatz betrug etwa 35 000 RM, gegenüber 18 000 RM im Vorjahr. Es kosteten schwere und gute Arbeitspferde 1000—2000, starke Arbeitspferde 600—1000, leichtere Arbeitspferde 380 bis 600, ältere Arbeitspferde 150—350, zweijährige Fohlen 600—800 RM. Verkauf wurden 50 Prozent der zugetriebenen Pferde. Der Handel war sehr lebhaft.

Viehpreise. Ellwangen: Farren 21 bis 25, Ochsen 23—28, Rinder 25—30, Rälber 38—44 RM, für den Zentner Lebendgewicht; 1 Paar Ochsen 660—790, 1 Paar Stiere 550, trachtige Rälber 315—346, Jungvieh 60 bis

170, Milchfähe 240—380, alte Kühe 110 bis 180 RM, je Stück. — Waldsee: Ochsen 250—300, Rälber 270—400, Jungvieh 90 bis 200 RM. — Säcklinge: Jungvieh 80—200 RM.

Schweinepreise. Buchau/S.: Milchschweine 18—21 RM, Göttingen/D.: Ferkel 17—22, Käufer 32.50—37.50, Mutter- schweine 95—120 RM. — Riederfette: Milchschweine 17—21.50 RM. — Ober- fönheim: Milchschweine 17—22 RM. — Riedlingen: Milchschweine 18—20, Mutter- schweine 100—120 RM. — Wald- see: Milchschweine 16—22 RM, je pro Stück, Ferkel 18—20 RM.

Fruchtpreise. Leutkirch: Gerste 9.10 bis 9.20, Haber 8.20—8.50, Originalhaber 10.50 RM. — Riedlingen: Braugerste 7.80 bis 8.20, Saatgerste 8.40—8.50, Kleinfarmen 1.40—1.50 RM, pro Liter, Futterhaber 7.50 bis 8.20, Saathaber 8.30—9, Sommer- weizen 13.50, Haber 18, Erbsen 15 RM. — Waldsee: Haber 7.60 RM, je Zentner.

Das Wetter

Vorausichtliche Witterung: Der Tiefdruck, der bisher die Wetterlage beeinflusste, wird sich allmählich auf. Für Freitag und Samstag ist zeitweilig aufheiterndes und vorwie- gend trockenes Wetter zu erwarten.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Hauptredakteur und verantwortl. für den gesamten Inhalt einschl. Anzeigen: Hermann Göh. Nagold; Verlag: „Gesellschaft“ G. m. b. H.; Druck: G. W. Zaiser (Zahaber: Karl Zaiser) Nagold.

D. M. S. 1. 98. 2600

Gemeinde Schietingen

Lang- und Sägholzverkauf



Die Gemeinde verkauft am Samstag, den 24. März 1934 nachmittags 1 Uhr

Fichten und Föhren 52,26 Fm. und Boppeln 5,46 Fm., im Einzelverkauf.

Um 4 Uhr anschließend

135 Fm., einget. in 6 Lose, im Submissionsweg.

Offerte können beim Bürgermeisteramt eingereicht werden. Kus- sätze sind beim Waldmeister erhältlich.

709

Gemeinderat.

Württ. Forstamt Altensteig Nebelstammholz-Verkauf

Am Dienstag, den 27. März 1934, vorm. 9 Uhr im schriftlichen Aufreiß aus dem ganzen Forst- bezirk: 727 Fm Hl, La, 10 Fm Fö, 8 Fm Weymutsforchen. 698 Näheres durch da- Forstamt.



Appell

Seit 33 Jahren hat dieser Befehl an Schreznis verloren. Damals kam es glänzte im Nu und machte das Leder weich dazu. heute ist es noch besser, heute ist es hochkonzentrierte Glanzkraft! Alles Lederzeug, ob schwarz oder braun glänzt strahlendhell und spielendleicht. Es war, ist und bleibt unerreicht.



für Ihre schwarzen u. farbigen Schuhe

Zwangsversteigerung

Es wird öffentlich meistbietend gegen bar versteigert: Freitag, 23. März, 12 Uhr in Efferingen

1 Hobelbank mit Spindeln 2 Zusammenkunft beim Ratbau- Gerichtswaldwieserstraße Calw

Advertisement for Wilhelm Frey's fish emulsion. Text: Für morgen Freitag empfiehlt frische Seefische. Bestellungen für die Karwoche nimmt entgegen 699 Wilhelm Frey. Includes an illustration of a fish.

10-jähriges fleißiges Mädchen

mit guten Schulzeugnissen und 1/2-jährig Handelschulbildung sowie Kenntnissen in Steno- graphie u. Maschinenschreiben sucht Anfangsstelle in Büro oder Laden. Angebote unter Nr. 707 an den „Gesellschaftler“.

Ca. 4000 alte 700

Dachplatten

hat billig abzugeben Eugen Wohlfelder, Maurermeister, Nagold

Verkaufe ca. 30—40 Zentner

Stroh

Gottlieb Stengel, Heselhausen.

Neue Beyer-Bände

für Frühjahr und Sommer sind eingetroffen und zwar: Neue Wollemoden für Straße, Sport u. Haus 1.— Pullover aus Baumwolle . . . 1.— Strick- und Häkeljacken 1.— Pullover u. a. —50

Wollene Schulbekleidung für Knaben und Mädchen 1.—

Wollenes Häkelkleid für Kinder —50

Außerdem sind neu:

Gobelin- und Kreuzlich- arbeiten auf Stramin . . 1.50

Kunststücken große und kleine Decken, Spitzen und Einsätze . . 1.50

Auswahlbogen für Ab- stammung, Karten und Motive —20

G. W. Zaiser, Nagold

Leset den „Gesellschaftler“ Eure Heimat-Zeitung

Advertisement for Stossstrupp 1917. Text: Die Schlacht an der Aisne — Die Schlacht in Flandern — Die Schlacht in Compiègne. Der deutsche Teufel nach dem verlorebenen Krieg. Der Glaube an Deutschland. Includes an illustration of soldiers in a trench.

Der Prüfungsstempel

vom Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine ist von großer Bedeutung, die Hausfrau kann in aller Ruhe mit dem von diesem Verband empfohlenen Regina-Wachs einen Versuch machen, sie weiß, daß sie damit nur auf besonders gute Ware aufmerksam gemacht wird. 477



Verkaufsstelle: Farbenhaus Karl Ungerer.

Gartenmöbel

Gartenschläuche Gartengeräte WOLF-Geräte Gartenbedarf preiswert bei Berg & Schmid

Advertisement for Scott's Emulsion. Text: Qualität im Preis! Vom Besten das Beste, der Grundsatz für Scott's Emulsion bei der Rohstoffwahl. Herstellung seit 1898 in Frankfurt am Main. Ein bewährtes, deutsches Hausmittel für Mutter und Kind. Includes an illustration of a man carrying a large fish on his back.

Advertisement for Arbeitskleidung für sämtliche Berufe. Text: Meggerjacken, -Schürzen, -Mützen Bäckerröcke, -Hosen und -Mützen Konditorjacken, -Hosen u. -Mützen Maler- u. Gipseranzüge u. -Blusen Maler- und Bildhauerhemden und -Mäntel Kontor- und Lagermäntel in verschiedenen Farben und Qualitäten Motorfahreranzüge u. -Einzelhosen blaue Arbeitsanzüge in 4 Qualitäten von M 5.50 an kräftige Kordanzüge von M 18.— an dunkle Deutschleder- u. Zwirnhosen und -Tropfen empfiehlt 706

Christ. Theurer

Ecke Bahnhof- u. Leonhardstraße, Nagold

Damentaschen und Reisekoffern

sowie einen Posten Damentaschen mit kleinen Fehlern weit unter Preis finden Sie bei

L. Grüninger. 694



Es darf nie einer näher am Volke stehen als wir!

Dr. Goebbels vor den politischen Leitern des Gaues Groß-Berlin

Berlin, 20. März.

Aus einer großen Rede, die Montag abend Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels vor den politischen Leitern des Gaues Groß-Berlin hielt, sind folgende wesentliche Sätze hervorgehoben:

Kommt eine Männergruppe durch das Volk an die Macht, muß sie zum Volk stehen. Es darf sich da nicht um ein gelegentliches Abhören der Volkstöne handeln, sondern die Regierung muß in des Wortes wahrster Bedeutung am Volke bleiben. Sie muß mit kult wissenschaftlicher Präzision die Volkstöne abhören, muß unterrichtet sein über alle psychologischen Vorgänge im Volk, sie muß, wenn diese Vorgänge falsch sind, das Volk aufklären, oder aber, wenn die Ansichten des Volkes richtig sind, diesen Ansichten Raum geben.

Die nationalsozialistische Bewegung hat dazu die Absicht. Sie ist in den 14 Monaten, in denen sie die Macht besitzt, niemals vom Volke weggegangen, hat sich stets der Faktoren bedient, die ihr die Macht eroberten. Deshalb gibt es für die Bewegung auch niemals einen Abbruch von der Idee an sich. Die Idee an sich ist unerschütterlich und unantastbar. Mit Abbrüchen verlor sie sofort ihren revolutionären Charakter.

Die Deutschen lieben es, über die Regierung zu schimpfen. An sich ist das gar nicht tragisch zu nehmen. Denn, wenn es hart auf hart geht, stehen sie doch immer wieder in Reih und Glied. Nicht bezweifeln kann man, daß wir in Deutschland wieder auf einem festen Ideenboden stehen. Die Stärke des Nationalsozialismus ist es, daß er zwei verschiedene Ansichten über ein und denselben Gegenstand nicht kennt.

Unser unerwählter Glaube, unter Troch in der Verfestigung der Idee haben das historische Wunder vollbracht, daß in einer Zeit, in der alle Machtmittel auf der Gegenseite lagen, eine unbekante Sieben-Männer-Gruppe ein ganzes Volk eroberte.

Mit der Eroberung der Macht war der Weg frei für die Weiterentwicklung eines neugeborenen deutschen Volkes zur Nation, zu nationaler Geschlossenheit und Einheitsfähigkeit der Welt gegenüber. Man könnte auch den umgekehrten Weg gehen und das Volk mit Kanonen niederzubehalten suchen. Aber ein Volk tritt nicht hinter die Regierung, wenn es mit Maschinengewehren zum Schweigen gebracht wird. Es wird dann auf den Augenblick warten, da die Regierung eine internationale Krise erlebt. (Wonganhaltender, stürmischer Beifall.)

Das Ausland wirft uns vor, daß in Deutschland die Demokratie vernichtet sei. Richtigweise haben wir aber als einzige Regierung den Mut gehabt, das Volk dreimal in einem Jahre an die Wahlurne zu rufen. Wir haben heute in Deutschland die veredelte Form einer modernen europäischen Demokratie gefunden, indem das Volk wenigen Menschen das Recht gibt zu wählen, dafür aber seinerseits das Recht sich vorbehält, diese wenigen Menschen in der Generallinie zu kritisieren. Diese Kritik geschieht durch die Wahlen. Solange unsere Partei sich in ihren Grundfähen treu bleibt, braucht sie das Urteil des Volkes nicht zu scheuen.

Ich möchte dann auch vor einem Fehler warnen, den ich hier und da schon an den Grenzen des Parteilebens herausziehen sehe, das nämlich unsere Anhänger und Amts-

walter glauben, es sei im Organisationswesen das wesentliche der nationalsozialistischen Bewegung zu erkennen. Auch Organisationen sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Das gilt auch für die größte Organisation auf politischem Gebiet, für den Staat. Deshalb ist auch vor der Vergottung staatlicher Prinzipien zu warnen. Das Neue liegt nicht im neuen Staat, sondern im neuen Volk. Der Staat ist ja nur das Ausführungsglied der Idee.

Wenn wir nicht die Kraft haben, das Reich zu sichern, daß wir es einmal beruhigt in die Hände unserer Nachfahren legen können, wäre es besser gewesen, der Nationalsozialismus wäre nicht gekommen. Wir wollen, daß der Nationalsozialismus Jahrhunderte überdauert. Das hängt nur von unserer Partei ab. Behalten wir die Tugenden weiter, die die Partei groß gemacht haben! Auch mit der Macht dürfen wir niemals die Herren unseres Volkes werden, sondern müssen immer seine demütigen Diener bleiben. (Stürmischer Beifall.) Es darf nie einer näher am Volk stehen als wir. So allein können wir mit jugendlicher Leichtigkeit die ungeheure Verantwortung tragen, die wir auf uns genommen haben.

Neufassung des Impfgesetzes

Berlin, 20. März.

In Rahmen der Beratungen des Sachverständigenbeirats für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP, machte der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Reiter, wichtige Mitteilungen über Arbeitsweise und Pläne seines Amtes.

Präsident Reiter erklärte u. a., daß in der letzten Zeit zahlreiche Gesetzentwürfe vorbereitet oder begutachtet wurden, und daß insbesondere zur Bearbeitung standen ein Reichstierschutzgesetz, ein Reichsschulartzugeseh und eine neue Fassung des Impfgesetzes. Es sei beabsichtigt, in das Impfgesetz die Gewissensfesseln einzubauen, wie sie die englische Gesetzgebung bereits kennt. In Vorbereitung befinden sich ferner Entwürfe zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, ein Kräftegesetz, ein Reichshebammen-gesetz und das Heilpraktikergesetz. Das letztere werde Beschränkungen der jetzt bestehenden Kurierfreiheit bringen. Andere Entwürfe legten sich auseinander mit der Neueinrichtung der Instanzen des kriminalbiologischen Gebietes, mit einer Regelung der Verordnung von Schlafmitteln und mit der Abgrenzung der Tätigkeit von Zahnärzten und Zahnärztinnen. Aus dem letzteren Gebiete denke man an eine spätere Vereinheitlichung beider Berufsstände. Das Reichsarzneimittelgesetz, das schon mehrfach offiziell erwähnt wurde, stehe vor dem Abschluß.

Landesverräter können nicht zurück in die Volksgemeinschaft

Berlin, 20. März.

Der preussische Justizminister, Staatsrat Reetz, eröffnete die von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem Justizministerium veranstaltete 2. Sachwissenschaft-

liche Woche für Strafrecht, an der Richter, Staatsanwälte usw. teilnahmen. Nachdem der Minister in seiner Eröffnungsansprache das hohe Pflichtgefühl geschildert hatte, das im Rahmen der Volksgemeinschaft der einzelne zu tragen habe, sprach Staatssekretär Dr. Fretschler über aktive Bekämpfung des Verbrechens. Der Staatssekretär erklärte dabei u. a., daß ein nationalsozialistischer Staat Landesverräter, wenn sie auch nicht des Geldes wegen, sondern aus irgendwelchen idealen Beweggründen gehandelt haben, nicht wieder in die Volksgemeinschaft aufnehmen könne, denn die Volksgemeinschaft sei eine Naturreinheit, aus der man sich ausschließen könne, in die man aber nie wieder zurückkehren könne. Das neue Strafrecht des Nationalsozialismus werde ein solches Recht sein, das dort schon vom Angriff ansetze, wo sich nur die Kräfte der Unterwelt regten, um in die Linie der Gemeinschaft einzubrechen. Auch das Strafrecht werde geändert werden müssen. Es sei nicht mehr angängig, Staatsanwalt und Angeklagten gleiche Rechte im Strafprozeß zu geben.

Unerhörter Bruch des Memelstatuts

Der Memelgouverneur fordert Rücktritt des Landespräsidenten

Tilsit, 20. März.

Nach zuverlässigen Meldungen aus Memel hat der Gouverneur des Memelgebietes am Montag dem Präsidenten des Direktors, Schreiber, ein Ultimatum gestellt, nach dem das Direktorium bis Dienstagmittag 12 Uhr zurücktreten sollte.

Offenbar um Meldungen hierüber zu unterbinden hat Litauen bis Dienstag dreizehn Uhr die Telefonverbindung zwischen Litauen und Deutschland unterbrochen. Es war nicht möglich, mit Memel oder Rowno Verbindung zu bekommen. Die Lage ist noch völlig ungeklärt.

Landespräsident Schreiber hat sich mit aller Schärfe geweigert, dem Ultimatum des Gouverneurs, das durch nichts begründet ist und einen flagranten Bruch des Memelstatuts bedeutet, nachzukommen.

Bombenfund in Buenos Aires

Buenos Aires, 20. März.

Wie die „Associated Press“ aus Buenos Aires meldet, gibt die dortige Polizei die Entdeckung eines großen Sprengstofflagers bekannt. Unter den beschlagnahmten Sprengstoffen befinden sich 1040 Großbomben und Handgranaten. In 2 Vorstadtvierteln wurden außerdem Bomben gefunden, die den während des Radikalen Aufschlags im vergangenen Dezember verwendeten Bomben gleichsehen. Sie sollten offenbar bei einer erneuten Radikalen-Revolution benutzt werden. 12 Personen wurden verhaftet.

Riesenpanama in Moskau

Statt Wohnungsbau Taufschiffahrt kommunistischer Parteibonzen

Moskau, 20. März.

Die sowjetrussische Presse beschäftigt sich eingehend mit Mißständen und Unterschleifen im Wohnungsbau, die in der Hauptstadt den Konzern für den Bau von Einheitshäusern „Standardhilftroi“ zur Last gelegt werden.

Die „Iswestija“ berichtet darüber u. a. folgendes: Für Arbeiterwohnungen im Kohlengebiet sollte die Standardhilftroi 130 Einheitshäuser mit je 12 Wohnungen liefern.

Einer Gruppe von Angestellten der Standardhilftroi war es dabei gelungen, 300 Waggons mit Holz und Baumaterial „abzuwickeln“ und dafür Lebensmittel und Waren des täglichen Gebrauches einzutauschen. Ein Teil dieser eingetauschten Güter wurde unter den Angestellten der Standardhilftroi verteilt, das meiste jedoch unter der Hand verkauft.

Eine Anzahl in diese Angelegenheit verwickelter Angestellter der genannten staatlichen Organisation wurde vom Gerichtshof der GUM zu Gefängnisstrafen von drei bis zehn Jahren verurteilt. Eine Untersuchung wegen ähnlicher Vergehen ist bei den Zweigstellen der Standardhilftroi in der Provinz im Gange.

„Pravda“, die sich mit den gleichen Vorfällen im Wohnungsbau befaßt, äußert sich zugleich sehr abfällig über die Qualität der Bauten der Standardhilftroi. In den Moskauer Vororten könne man „verkrüppelte Häuser“ sehen, die gleichfalls von der Standardhilftroi geliefert wurden. Heber die Taufschiffahrt der Parteibonzen teilt die „Pravda“ mit, daß die Standardhilftroi beispielsweise dem Geflügeltrakt zwei Häuser überlassen und dafür zwei Waggons mit Geflügel eingehandelt habe. Vom nordkaukasischen Komitvertrakt habe die Standardhilftroi für ein Haus einen Waggon Konserver bezogen usw. Die „Pravda“ zählt im ganzen 11 Wirtschaftsbereichen auf, mit denen solche unerlaubten Geschäfte gemacht wurden.

An der Spitze des außerplanmäßigen Büros der Standardhilftroi, das diese Machinationen durchführt, habe das Parteimitglied Wikroff gestanden.

Zwei Todesurteile gegen Peterskirchliche-Attentäter beantragt

Rom, 20. März.

Am Dienstagvormittag wurde vor dem Sondergericht zum Schutze des Staates der Prozeß gegen die Angestellten des Anschlag in der Peterskirche fortgesetzt. Nach der Vernehmung der Zeugen, die keine neuen Gesichtspunkte ergab, und der Sachverständigen ergriff der Staatsanwalt das Wort zu seinen Ausführungen, in denen er die Anklage gegen Capasso fallen ließ, während er die Schuld der drei übrigen Angeklagten als voll erwiesen hinstellte und nachzuweisen suchte, daß auch der beschuldigte Anschlag der Bande auf das Leben Mussolinis zweifellos auf das verbrecherische Treiben der Antifaschisten zurückzuführen sei.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Bucciglione und Renato Cianca die Todesstrafe bzw. 30 Jahre Zuchthaus falls das Gericht den Paragrafen anwenden wolle, der das geringe Ausmaß des Schadens berücksichtigt. Gegen Claudio Cianca beantragte er 30 Jahre Zuchthaus.

Eiferstichtiger ist Revolutionsalarm aus

Newport, 20. März.

Nach einer Meldung aus Havana a verursacht einige Schüsse, die ein eiferstichtiger Verehrer auf seine Geliebte abgab, ein längeres Feuergefecht und eine Panik in der Stadt. Die zum Schutz des Kapitols aufgestellten Posten hielten die Schüsse nämlich für den Beginn eines Angriffs auf das Capitol und begannen gleichfalls zu feuern, worauf sich die Schießerei über mehrere Stadtviertel ausbreitete. Die Ruhe trat erst ein, nachdem es einen Toten und zahlreiche Verwundete gegeben hatte.

Der lange Pfeffer

Ein Volkswoman aus Schwaben
Von Zdenko von Krauß

221
„Zu Gnaden, Majestät! Ich habe den Hofkapellmeister beauftragt, eine französische Arie einzulegen. Nur freilich: Wenn Majestät befehlen, daß so viel von dem deutschen Text herausgenommen werden soll, dann —“

Der König ließ ihn nicht ausreden. „Die französische Arie bleibt! Ein anderer Einfall! Das Deutsche versteht die fremden Herren ohnehin nicht. Hauptsache ist die schöne Szene. Die Musik! ... Und der Chor natürlich! Wie steht es mit dem Chor?“

Es verbergte sich keine besonders hohe Meinung in der Art, wie sich Graf von Dillen jögernd verbeugte, wozu er ein wenig mißbehaglich die Schultern hob. „Oh, die Chöre —! Die Leute singen brav ... Nur sind sie nicht zahlreich genug, zumal die Tenor- und Bass. Herr von Winter hat schon bei den ersten Aufführungen darüber geflagt.“

„Er hat nicht zu rätionieren gehabt, der Herr von Winter! Wer an meinem Theater sitzen will, kann gehen! Sagen Sie das nur Ihren Herren und Demoiellen: Ich bezahle sie, daß sie ihre Pflicht tun, und nicht, damit sie klagen! — Aber unter uns, Graf: Halten Sie den Chor wirklich für zu gering?“

„Zu Gnaden, Majestät! Ja!“

„Dann muß er verpfändet werden! Rühmen Sie sich darum! Sängerknecht!“

„Ich habe keine.“

„Dann sorgen Sie für welche!“

„Auf welche Art, Majestät? So was geht nicht von heute auf morgen. Wenn der Chor

nicht schon längst entsprechend verpfändet worden ist —“

Der König schlug mit der Faust auf den Tisch und bligte den Grafen an, daß der mit einem entschuldigen Blick verknümmerte. „Auf welche Art? Bin ich dazu da, daß ich Ihnen Vorschläge mache? Ich denke, Sie sind mein Intendant und nicht ich der Ihre! Nicht längst verpfändet? — Soll darin ein Käfumentent liegen? Wenn Sie etwas auszuweisen haben an meinem Theater, so ist das Ihre Schuld! Was von heute auf morgen möglich ist, das weiß ich selbst! Einer Verleumdung bedarf ich nicht! Ich habe noch andere Dinge im Kopf, General, als Ihre Chöre!“

Er wandte sich, hochroten Gesichts, ab und ging zum Fenster. Der parkettierte Boden trachte unter dem Gewicht seiner letzten Gestalt, trotz der Teppiche, die darüber ausgebreitet lagen. Eine Weile blieb er großdumm stehen, ohne sich um den Grafen zu kümmern. Dann erst drehte er sich wieder ins Zimmer zurück. „Nehmen Sie Ihre Sänger! Den Benefiz — den Popold — den Hansbuchs! Schiden Sie sie auf das Land hinaus! Sie sollen die Chöre aufbauen! Es gibt überall schöne Stimmen. Lassen Sie sich die besten davon zusammenschreiben — Bekehr, Provisoren, Schulmeister und dergleichen! Beordern Sie sie nach Stuttgart und lassen Sie sie einüben! Sie sollen proben, Tag und Nacht, wenn's kein muß! Sparen Sie nicht! Aber Seine Kaiserliche Majestät soll nicht sagen, daß die Schwaben nicht singen könnten! Verstanden?“

Graf von Dillen verneigte sich abermals, und diesmal, trotz der roten Seiten, die er hatte, mit entsetztem Herzen. „Wenn ich das darf, Majestät —?“

„Das dürfen Sie!“ Der König hatte sich wieder beruhigt. Mit dem vollen Gewicht seines Körpers ließ er sich vor seinem Arbeit-

tisch nieder; der zierliche Stuhl zitterte. Er zählten Sie ja nicht, Graf von Dillen, daß ich so vieles tue, um Sogar Kaiserlichen Benefiziat zu statieren! Ich tue es ausschließlich meinetwegen. Für meine Würde. Für das Volk. Ich weiß: Die Schwaben, diese Dickhäuter begreifen es nicht. Und dennoch statiere ich gerade ihnen. Sie sollen Geltung haben in der Welt! Sapperment: In solch einem Bauernhädel ist so viel guter Verstand, Wit und Redlichkeit, daß er nicht zurückstehen braucht. Und darum heißt es: der Welt draußen klarzumachen, daß wir etwas sind und etwas vermögen! Und darum —“

König Friedrich unterbrach sich mitten im Satz. Im Vorzimmer, wo sein Adjutant und der diensthabende Hofherr auf seine Befehle warteten und die Reihenfolge der Empfänge bestimmten, gab es einen hörbaren Wortwechsel. Ein rascher Schritt näherte sich der Tür und blieb erst auf Arkus stehen. Der König runzelte böse die Brauen. Rühmlich erhob er sich und klappte. Augenblicklich trat der Adjutant ein.

„Was ist das für ein Kravall, Herr Oberst?“

Der Adjutant stand stramm. „Um Vergebung! Der Generalquartiermeister Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen ist soeben aus Wien eingetroffen. Er bittet um die Ehre, von Eurer Majestät allergnädigst sobald wie möglich empfangen zu werden.“

„Warten!“ Der König sagte es so laut, daß man es draußen unbedingt hören mußte. Es war, als ob er seine Behauptung, daß er Napoleon nicht nach der Frühe tanze, vor seinem Intendanten betätigen wollte. Ein Blick seiner reichlichen Hand hielt den Obersten sich entern. Dann trat Friedrich auf den Grafen von Dillen zu. „Ich glaube, Ihre Zeit wird immer knapper. Rufen Sie

also, was Sie können, und machen Sie schnell! Ich erwarte einen großen Abend von Ihnen ... Denken Sie an Paris! Und vergessen Sie mir die Ehre nicht!“ Er nickte ihm gnädig zu. „Ich danke Ihnen, Herr Graf!“

Der General war entlassen. Vor dem Hoftheater, in das er nur aus Gründen höheren Ansehens im Wagen fuhr, zumal es nur einen Stenwurf weit vom Schloß entfernt war, trat er den ihm bestreuten Kammerrat von Anap, der just im Begriff stand, in seine hohe Heberlandkutsche zu steigen.

„Wo hin!“ fragte er leutlich und doch nicht ohne eine gewisse Herablassung, die ihm immer dann besonders vornehm war, wenn er noch ein demütigendes Wort seines Fürsten in den Ohren hatte. „Auch vergabem im Dienst!“

Herr von Anap schüttelte mit Befriedigung den Kopf. „Rein, Herr Graf! Davon hat's in der vergangenen Woche gerade genug gehabt ... Ein kleiner Jar, auskunft aus Land! Bihle Winterluft in die Kasse! Wenn Sie mir die unbediente Ehre erweisen wollten, mein Gast zu sein —?“

„Von Dien — die Unschuld!“ Der General lächelte angehaert. „Im allerunmittelbarsten Dienst Seiner Majestät!“ er betonte das Wort „allerunmittelbarsten“ sehr merklich. — „Iam man niemand die Ehre erweisen als dem König selbst. Ja, lieber Kammerrat, mir würde sie auch gut tun. Ihre Kasse voll Winterluft ... Aber so was kommt für unserrinen nicht in Frage. Jagdausflüge und solche kleinen Sacherze darf man sich nur leisten, wenn man in einem Amt steht, das nicht alljährlich Verantwortung fordert ...“

Fortsetzung folgt.

Die deutsche Frau

Vorfrühling

Von Hanna Johst

Bräutlich liegt der weiße Glanz
Meiner Erde ausgebreitet,
Und der junge Himmel schreitet,
Um die Stirne einen Kranz
Froher Wolken.

Die Posauern strenger Stürme
Dröhnen auf den harten Fluren,
Wellen an die dumpfen Türme,
Dah aus ihren alten Uhren
Eine neue Stunde schlägt.

Und im Wurzelgrund der Krume
Klirrt ein Reimen und ein Drängen
Und mit blauen Lobgesängen
Küßt sich als erste Blume
Mein geliebter Enjan . . .

Vorbild des Kindes

In erster Linie ist die Mutter das Vorbild des Kindes. Was die Mutter tut, ist ihm im jugendlichen Alter Gesetz. Es findet alles richtig, was die Mutter bestimmt, wie die Mutter ist, wie sie spricht, wie sie mit dem Kinde spielt, wie sie eine Arbeit tut. Das Kind wird häufig sein Verhalten nach der Mutter richten. Und wenn man ihm Vorwürfe macht oder es wegen einer Tat schilt, wird es häufig antworten, daß es die Mutter auch so getan habe.

Daraus folgert sich, daß eine Mutter stets daran denken soll, im Kinde einen scharfen Beobachter zu haben. Wenn eine Mutter sich gehen läßt im Sprechen, in ihren Handlungen, in ihren Bewegungen, in ihrer Betätigung, so muß sie damit rechnen, daß das Kind alles nachahmt. Eine Mutter, die sich nicht ständig beobachtet im Beisein des Kindes, darf sich nicht wundern, wenn das Kind sich die gleichen Manieren angewöhnt, die die Mutter hat. Das Kind ist innerlich oft stolz, daß es die Mutter nachahmen kann und wundert sich, wenn man ihm etwas verbietet, was es bei der Mutter gesehen hat.

Die Erziehung des Kindes ist viel einfacher, wenn die Mutter sich selbst gut erziehen hat. Hat das Kind eine gute Veranlagung, so ist die Erziehung leicht. Man kann ihm ohne viel Mühe gutes Benehmen, Gehorsam und Pflichten-Erfüllung aneignen. Eine sorgfältige Erziehung wird sich im späteren Leben des Kindes stets bemerkbar machen. Und die Redensart von der guten Kinderstube hat viel Wahres an sich. Hat das Kind eine harmonische Jugend, hat es Eltern, die einander lieben und verehren, sich nicht streiten und zanken und sich gegenseitig alles zu Gefallen tun, so werden auch die Kinder das gute Vorbild in sich aufnehmen und in ihren Handlungen sich darnach richten. Sie werden sich zu prächtigen Menschen entwickeln. Und es wird sich die alte Weisheit bestätigen, daß die Eltern immer die Kinder haben, die sie verdienen. Kinder mit einer guten Erziehung, Kinder, die frühzeitig gehorchen gelernt haben, werden es im Leben leichter haben. Sie können sich unterordnen, ohne darunter leiden zu müssen. Sie können kameradschaftlich sein, wenn sie im Elternhause zwischen den Eltern und zwischen Eltern und Kindern ein kameradschaftliches Zusammenleben beobachten konnten.

Die heutige Zeit verlangt Gehorsam, Pflichten-Erfüllung, ein Unterordnen, Anhängen und kameradschaftlichen Geist. Die Pflicht der Mutter ist es, das Kind in der Entwicklung im Sinne der Zeit zu erziehen, seinen Charakter zu stärken und dem Kinde stets ein leuchtendes Vorbild zu sein. Sie muß Zeit für das Kind haben, sie muß die kleine unbeschriebene Seele des Kindes mit lieben und gute Taten beschreiben, alle schlechten Eigenschaften frühzeitig unterdrücken und alle Güte und Liebe aufwenden, so zu einem vollwertigen Menschen zu gestalten. *Sofie Stein.*

Strickkunst oder Sprechkunst?

Die Zahl der Mitglieder der K.F. Frauenenschaft ist ständig im Steigen begriffen. Und der gute Wille fehlt nicht, die Vorfälle, die so bei Frauenschafts-Versammlungen und anderswo gefahrt werden, auch in die Tat umzusetzen. Die Strickabende z. B. zeigen erfreuliche Ergebnisse und es ist anzunehmen, daß es bald keiner Rundschreiben mehr bedarf, um die Frauen zu ermahnen, mehr die Strickkunst als die Sprechkunst auszuüben.

Und doch, die Frau, die im Haushalt tätig ist, und sonst selten Gelegenheit hat, in Gesellschaft zu kommen, unterliegt gar zu leicht der Versuchung, doch nun endlich mal erzählen zu können, was ihr das Herz

erfüllt. Sie erzählt gutmütig, weiter nicht denkend, und bald macht die frisch ausgeglichene Neugier die Runde und wächst und wächst ins Riesenhafte, das Mätlein wird zum Elefanten! Ich habe, allerdings als fremder Gast am Abendessen, die Gelegenheit gehabt, so einen Unterhaltungsabend von Frauenschaftsmitgliedern mitanzuhören. Da waren an der ganzen Tafelrunde nur vier Frauen, denen es keine Sorge zu bereiten schien, wie auffällig gestern Abend die Frau Soundso gekleidet gewesen sei und die

fehne der anwesenden Frauen zum Gegenstande einer ins Ohr geflüsterten Bemerkung machten.

Liebe deutsche Schwester, es ist deine erste Pflicht, liebend an deinen Nächsten zu denken und mitzuhaben, die Not zu lindern und in wahrer Aufrichtigkeit den guten Zug im Charakter herauszufinden und zu bilden. Lust du das, dann bist du eine der Frauen, wie sie Adolf Hitler noch heute mit ganzem Herzen in seiner Mutter verehrt. *E. P.*



Herrlich — ein neues Bilderbuch!

Was sagen die Mütter zur Hochschulfrage?

In Deutschland ist es seit langem der Ehrgeiz weitester Kreise, die Söhne studieren zu lassen. Manche Familie ermöglicht dieses Studium nur durch große Opfer, durch Verzichtleistungen auf die kleinste Freuden und Annehmlichkeiten. Der Junge wiederum soll sich all dieser Opfer „würdig“ erweisen, und so wird in ihm Jugendlust- und -stolz erdichtet. Ein so erworbenes Studium kann keinen Menschen beglücken, es hat auch nur einen Sinn, wenn ein Mensch eine ganz starke Begabung für dieses Studium hat und unüberwindbar und ziellicher seinen Weg geht. Solche Begabungen und sicheren Entscheidungen für einen Beruf und keinen anderen sind aber sehr selten.

Gewöhnlich spielen die Eltern Vorlesung, entdecken bei ihren Kindern Begabungen und Talente, die unbedingt ausgebildet werden müssen, denn ihr Kind soll es „einmal besser haben“ als sie selbst. Auf diese Weise zieht man einen blühenden Hochmut in den Kindern hoch, die sich dann oft noch der Umgebung schämen, aus der sie hervorgegangen sind, die Opfer der Familie als etwas Selbstverständliches hinnehmen, für das sie gar keinen Dank schuldig sind.

Für die Mütter dieser gering oder durchschnittlich begabten Schüler ist die Schul- und Studienzeit ihrer Kinder eine Zeit voller Qual. Vor jedem Zeugnis wird gebangt, ob es der Junge auch schaffen wird. Die ganze Verneerung wird zur Folter, von einer Bereicherung des Lebens kann auf diese Weise gar keine Rede sein.

Erreicht aber der Unglückliche einmal das Pensum nicht, dann gibt es Palastrevolution. Der Vater macht der Mutter Vorwürfe, daß sie nicht genug auf den Jungen achtgegeben hat. Mit dem Jungen aber wird sehr scharf ins Gericht gegangen. Die ganze Enttäuschung einer Familie, deren sämtliche Opfer umsonst waren, muß der Krone über sich ergehen lassen. Ein erkrankender junger Mensch kann eine solche Situation nicht ohne Schaden überstehen. Vielen Schülern werden die Schuljahre verbittert, weil man Anforde-

rungen an sie stellt, denen sie nicht gewachsen sind.

Viele Mütter fühlen es dabei ganz instinktiv, daß ihre Söhne in praktischen Berufen etwas leisten können, ohne unter dem unerträglichen Zwang einer bestimmten Wissensaneignung aufzuwachen zu müssen, die alle ihre natürlichen Fähigkeiten verkümmern läßt. Eine Mutter weiß, daß ein tüchtiger Handwerker ein freudvollerer Dasein lebt als ein mittelmäßiger Beamter, der mühsam seine Bürostunden abfrist.

Der Zugang zu den Hochschulen ist beschränkt worden, es wird in Zukunft eine strenge Begabtenauslese stattfinden. Manche Mutter wird da erst recht aufatmen, denn jetzt kann sie ihrem Jungen Jugendlust gönnen, jetzt kann er sich mit seinen Freunden tummeln, um sich zu einem frischen starken Jungen zu entwickeln, der seinen Lebensweg findet, weil er ungebrochen ist.

Besinnliches

Die Bedeutung der Gesundheit der Ehe-schließenden ist so allgemein anerkannt, daß eigentlich gar nicht mehr darüber gesprochen oder geschrieben zu werden braucht. Vernünftige Eltern geben schon heute ihre Töchter nur demjenigen Mann, der ihnen ein ärztliches Zeugnis über seine Gesundheit beibringt, und ein vernünftiger Mann verlangt von seiner Braut dasselbe. Dieser Austausch der Gesundheitszeugnisse wird als eine allgemein einzuführende Sitte angestrebt, die man zur Vorbedingung für eine staatliche Eheschließung machen muß.

Vererbung und Anleise sind die Faktoren, die im Grunde das Schicksal eines Volkes bestimmen.

Mutterliebe, man nennt dich des Lebens hochste! So wird denn jedem, wie schnell er auch stirbt, dennoch sein Höchstes zuteil.

Gutes Hauspersonal

gehört immer noch zu den Seltenheiten

Die Schuld, daß dieser echt weibliche Beruf lange Zeit nicht in bestem Ruf stand, muß auf beiden Seiten gesucht werden. Auch die Hausfrauen haben nicht das getan, was sie einem jungen Menschen, der in ihrem Hause arbeitet und lebt, an Auszubildungs- und Fortschrittsmöglichkeiten geben konnten. Gewöhnlich verläuft die erste Stellung folgendermaßen: Ein junges Mädchen wird ohne jede Ahnung von ihren Pflichten auf einen Haushalt losgelassen und ohne eigentliches Lehrsystem, so gut es geht, er- oder besser verzogen. Die Folge ist, daß sich niemand recht wohl fühlt. Die Hausfrau ist unzufrieden und das Mädchen ebenfalls, da es die eigene Unzulänglichkeit spürt.

Es muß daher einmal ausgesprochen werden, wer ein Mädchen bei sich aufnimmt, das ohne Vorkenntnisse ist, muß in der Lage sein, Anleitung zu geben und die Ausbildung leiten zu können. Niemand kann verantworten, ein Menschenkind unsicher oder gar falsch anzulernen und ihm dadurch Zukunftsmöglichkeiten zu nehmen.

Hat man das Glück, ein Mädchen ins Haus zu bekommen, das willig, fleißig und anständig ist und selber den Wunsch hat, weiterzukommen, sollte man ihm den Besuch von Lehrkursen, Kochen, Feinplätzen, Servieren, Nähen usw. nach Möglichkeit zugänglich machen.

Natürlich kann man nicht von der Hausfrau verlangen, daß sie die Unkosten allein trägt. Bei gegenseitigem Wunsch wird auch hier ein Weg zu finden sein.

Merkt ein Mädchen, daß ein Interesse an seinem Leben vorhanden ist, wird es mit viel mehr Liebe und Umsicht arbeiten und gar nicht den Wunsch verspüren, das Gelernte in einer neuen Stellung zu verwerten.

Hausfrau und Mädchen haben die Vorteile davon, wenn sie Hand in Hand, mit Verständnis für die beiderseitigen, berechtigten Bedürfnisse arbeiten und sich gegenseitig Helfer sind.

Modeschwalben 1934

Kontakt der Mode: die großen Häuser öffnen ihre Tore und geben Einblick in das, was fleißige Hände und phantasiebegabte Köpfe geschaffen haben.

Bunt und vielfältig sind die Kleider und Mäntel. Man kann nicht einfach sagen, das oder das ist ganz große Mode, sondern jeder Salon, jeder Schöpfer hat seine eigenen Einfälle gehabt und läßt sich nicht in die Karten gucken. Jetzt stehen sie nebeneinander und warten gespannt, wer das Rennen machen wird.

Die Frauen entscheiden, was am besten gefällt. Erstaunlich einzig sind sie sich in diesem Punkt. Es dauert nur ein paar Tage, nachdem die Neuesten erschienen sind, und schon ist das gefahren, was vorher keiner mit Sicherheit sagen konnte: sie haben die Favoriten gefunden und geben ihnen alle Chancen des Erfolges.

Ihre Augen sind wohl im Laufe der Zeit geschult worden, da sie sofort wissen, in welcher Nähe eine Sache tragbar oder nur zum Ansehen ist und wo sich beides verbindet.

Bei aller Schönheit und Lieblichkeit hat man doch die Verwundt dieses Mal nicht außer acht gelassen.

Es gibt wunderbare Stoffe, Leinen, das nicht knautigt, und die lustigsten Seidenmuster. Auch Schotten haben Aussicht auf einen Dauererfolg. Blau sieht man vom hellsten Himmel bis zu den tiefsten Nachtönen und rot von der Koralle bis zum Purpur. Auch Regenbogen-schattierungen sind sehr modern: gelb, rosa, grün und blau ergeben eine vorbildliche Harmonie, wenn man sie richtig und sparsam anbringt.

Blumen, Sämnollen, Plüsch und Schand hat man vielfältig und amüßant verarbeitet.

Rutz gesagt: die ersten Modeschwalben bringen anmutige Fräulichkeit zur schönsten Geltung.

Mit Rat und Tat

Wie oft kommt es vor, daß ein Familienmitglied ein paar Tage Diät halten muß, weil der Magen streikt. In solchen Augenblicken steht man immer wieder vor der schwierigen Frage: was soll ich kochen?

Wir machen Ihnen folgende Vorschläge: Kerbelsuppe mit Milch zubereitet, geröstetes Kalbfleisch mit jungen Erbsen, Backpflaumen.

Grießsuppe mit Ei abgezogen, gedörrtes Kalbshirn mit Spinat, Apfelmus.

Kalbsteischbrühe mit Röhren vom Kochfleisch, Reisuppe mit geschmortem Mischobst, Spinatsuppe, gerösteter Fisch mit frischem Butter, gedämpfte Karpfen.

Kalbsteischbrühe mit Nudeln, Semmelpudding mit gedünsteten Birnen.

